

Gebirgs - Blüthen.

Viertes

Jahrgang.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg den 4. Oktober.

Ein rasches Pferd nur immer jagen,
Ein saubres Kleid nur immer tragen,
Den nützen Freund nur immer plagen,
Hat niemals langen Nuß getragen.

Des Sängers Liebe.

An des Baches reiner Silberquelle
Müde wacht der Sängler, Schmerzerfüllt,
Auf dem Spiegel jeder glatten Welle
Leuchtet ihm der Trauten süßes Bild,
Immer kommt es lächelnd hergezogen
Ewig schön auf eil'nden Silberwogen.

Lauter klingen dann der Harfe Lieder,
Keiner tönt des Herzens Melodie,
Vöglein hüpfen von den Zweigen nieder
Flattern um das Bild der Phantasie.
In des Sängers Augen perlen Thränen,
Seine Brust ergreift ein mächtig Sehnen.

Doch vergebens strecket aus der Arme
Seine Hand nach jenem Traumbild hin,
Und vergebens strebt er an die warme
Brust, der Liebe Ideal zu ziehn.
Ach! das Kleinod bergen dunkle Mauern,
Und des Sängers Herz muß ewig trauern.

Lautlos sinkt die Harfe — Alles schweiget,
Jedes Blümchen an des Baches Rand
Trauernd seine zarte Knospe neiget,
Welkt hin an des Sängers kalter Hand.
Doch es strahlet fort am Blüthenstengel
Ein Vergißmeinnicht — der Liebe Engel.

F. Schreiber.

Der Brief.

Eine Erzählung von Regina Froberg.

(Fortsetzung.)

Der Baron machte ein großes Haus; er liebte Gesellschaft, und liebte sie hauptsächlich wegen Marien, die ihre Jugend genießen sollte. Alles, was Anstand und gute Sitte erlaubten, war ihr gewährt; was sie verlangte, ohne Bedenken, zugesagt; denn stets fand Lautenstein seine Gemahlin vernünftig und bescheiden in ihren Forderungen, und seitdem sie mit sich selbst in Uneinigkeit gerathen, verdoppelte sie nur ihren Eifer, dem verehrten Gatten zu gefallen. Ihr Geburtstag ward die Gelegenheit zu einem prächtigen Feste, das Ludwig auf seinem Landsitze, unweit der Residenz, veranstaltete. Wilhelm mußte ihm helfen, es sinnreich und ergötzlich zu machen; die Freude mit welcher dieser es that, die Bemühungen, die er aufwandte, Marien angenehm zu überraschen, zogen ihm Ludwigs ganze Dankbarkeit zu, und Wilhelm wußte selbst noch nicht, daß mehr, als Freundschaft, ihn dabei leite, bis am Morgen der Feier, wo Jener, durchdrungen von dem Glücke des Tages, der seiner Marie das Leben geschenkt, sie innig froh umarmend, auch dem Freunde gebot, ihr den Bruderkuß zu geben. Marie erröthete; Wilhelms Herz schlug laut; was er nie empfunden, empfand er jetzt, als die Baronin, niedergesenkten Auges, in holder Verwirrung, ihm die Wange zum Kusse darreichte. Von der Minute an fiel der Schleier herab, der ihm bisher seine sträfliche Liebe verdeckt gehalten; er erkannte mit Schauern den Abgrund, der ihn zu verschlingen drohte. Jeder Blick auf Marien schloß nun einen giftigen Pfeil in seine Brust, jeder Blick auf Ludwig brannte heiß

in sein Gewissen; die Nähe der Geliebten füllte ihn mit namenlosem Schmerz, die des Freundes zermalmte ihn. Da besann er sich nicht, alles, was ihm auf Erden theuer war, zu verlassen, um wissentlich zu büßen, was er schuldlos verbrochen. Schon am folgenden Morgen wollte er fort, als ein neues Ereigniß ihn an der Ausführung seines Planes hinderte.

Graf Breitenstern, ein Mann von etwa vierzig Jahren, von hübscher Gestalt und sehr leichter Moral, hatte längst seine Netze ausgeworfen, Mariens Gunst zu fangen. Diese suchte, sobald sie seine Absicht merkte, ihn zu entfernen, ohne es je zu einer Erklärung kommen zu lassen; doch Convenienz, und vor allem das Stillschweigen welches sie, über seine Zudringlichkeit, gegen ihren Gemahl zu beobachten sich vorgesezt, gestatteten ihr nicht, ihn gänzlich aus ihrer Gegenwart zu verbannen, und so geschah es, daß er auch zu ihrem Geburtstefte eingeladen wurde. Schon in der Früh hatte er der Königin des Tages anonyme Verse zugeschickt, die auf seine Gefühle und Hoffnungen hindeuteten. Marie errieth den Uebersender, und zerriß das Gedicht, ehe noch Ludwig oder ein Anderer es sah. Wilhelms Mienen, so oft der Graf da war, sagten ihr ohnehin genugsam, daß er ahne was sie verbergen wollte; er belauschte jede ihrer Bewegungen und bildete sich ein, er mache nur als Freund über Lautensteins Gemahlin; die Eifersucht, die sich in seinen Busen stahl, verkannte er ganz, und was er dabei litt, schob er alles auf Rechnung seiner Anhänglichkeit für den

Baron; nahm sich aber wohl in Acht, diesem feinen Verdacht gegen den Grafen mitzutheilen.

Heute nun, grade wo Wilhelms Seele den ersten Strahl der fürchterlichen Wahrheit in sich aufgefaßt, umschlich Breitenstern die Geliebte unaufhörlich; wer sich ihr nahte, den verdrängte er. Abends waren Schloß und Garten hell erleuchtet; man lustwandelte in den schönen Gängen. Der Graf hatte es so zu machen gewußt, daß Marie seinen Arm nicht ausschlagen durfte, und es gelang ihm auch, sich mit ihr, unter mancherlei Vorwänden, von der Gesellschaft abzufondern. Kaum sah er sich allein, als er den schwer gewonnenen Moment benutzte, ihr von seiner Liebe zu sprechen, und um Erwidderung zu flehen, und als Marie mit geziemender Würde und Verachtung ihm antwortete, sank er zu ihren Füßen, sie festhaltend, und schwor, nicht eher aufzustehen, bis sie ihm Erhörung zugesichert. Da stürzte Wilhelm bleich und athemlos vor Wuth hinter einem nahen Bosket hervor, riß den Grafen in die Höhe und nannte ihn einen elenden Verführer. Breitenstern betrachtete ihn hochmüthig und fragte, was seine Sache mit der Baronin ihn angehe. „Ich bin der Freund des Barons!“ antwortete Wilhelm stotternd.

„Vermuthlich auch der seiner Gemahlin!“ entgegnete der Graf mit einem zweideutigen Blicke auf diese.

„Und räche jede Beleidigung, die man Lautenstein zufügt,“ fuhr jener fort, des Grafen hämische Rede nicht beachtend.

„Die ein Anderer ihm zufügt, ganz Recht!“ versetzte Breitenstern spöttisch und lachte überlaut.

„Herr, Sie sind ein Schurke!“ rief Wilhelm, auß Aeußerste getrieben, und packte ihn bei der Brust. „Ich verlange Genugthuung im Namen der gekränkten Unschuld.“

Breitenstern wand sich los und sagte kaltblütig, indem er wegwollte: „Die Genugthuung, die Graf Breitenstern einem Geigenspieler schuldig ist, wird er ihm geben.“

„Nicht von der Stelle, Bube!“ schrie Wilhelm, immer heftiger gereizt, „bis Dein oder mein Blut geflossen!“ Umsonst bestrebte sich Marie, die Erzürrten zu besänftigen; nur darum war sie ein Zeuge dieses häßlichen Auftrittes geblieben; ihre Anwesenheit, hoffte sie, würde das Schlimmste verhüten; allein Farnbach kannte in seiner Eifersucht und seinem Unwillen gegen den Grafen keine Grenzen, und Schmähung auf Schmähung häufend, mußte dieser zuletzt die Ausforderung annehmen. Sie gingen die Waffen zu holen; jetzt eilte Marie in unsäglicher Angst, den Gatten aufzusuchen, daß er dem Unglück wahre. Sie fand ihn mit einem Theil der Gesellschaft in einem entlegenen Pavillon; ihr zerstortes Ansehen verrieth schon, daß etwas Uebles sich zugetragen; sie zog Ludwig auf die Seite, und ohne die Ursache zu enthüllen, erzählte sie ihm kurz den Vorgang. Lautenstein flog nach dem Schlosse, und hatte es bald erreicht als er einen Schuß neben sich fallen hörte. „Gott, es ist zu spät!“ stammelte er erschrocken, und war wie gelähmt. „Wilhelm, Wilhelm!“ rief er jetzt mit lauter Stimme, und lenkte seine Schritte nach dem unseligen Orte; da lag Wilhelm in seinem Blute schwimmend, regungslos. Ludwig warf sich über ihn hin, er faßte seine kalte Hand, er drückte sie an sein Herz, das in tiefem Schmerze schlug; er nannte wohl hundert Mal den theuern Namen. Des Freundes Klage traf endlich das lang verschlossene Ohr des Niedergesunkenen. „Kannst Du mir vergeben?“ sprach er leise und hob ein gebrochenes Aug' auf ihn, der seiner Rede Sinn nur halb verstand. „Du lebst,“ antwortete Ludwig mit

einem dankbaren Blick gen Himmel, „was hätte ich da zu verzeihen!“

Unterdessen waren, vom Schuß geleitet, viele Menschen herzugekommen, und man schaffte Wilhelm auf sein Zimmer. Der Graf hatte sich gleich, nachdem er seinen Gegner zu Boden gestreckt, in den Wagen geworfen, um sich nach der Residenz und von dort auf seine Güter zu begeben. Marie athmete kaum bis der Wundarzt, den man aufs Schnellste holen ließ, nicht alle Hoffnung für den Verwundeten absprach. Die Gesellschaft, die ein fröhliches Ende von der schönen Feier erwartet, trennte sich theils unmuthig, theils besorgt. Niemand wußte genau den Grund des Duells; aber Jedweder hatte seine eigenen Gedanken darüber, und was man argwöhnte, war vielleicht böser, als was die Baronin verschwieg. Mariens sichtbare Unruhe die von mehr als Mitleid zeigte; einzelne Worte, die dem Grafen ent schlüpften, als er in den Wagen stieg, alles das erweckte Ideen, die allein dem Gatten nicht einfielen. Er kannte den Grafen als einen stolzen, aufgeblasenen Mann; er hatte ihn schon öfters Zweifel äußern hören über Wilhelms Abkunft, der sicher, wie er meinte, kein bürgerliches Handwerk — so betitelte er sein Musiktalent — erwählt haben würde, wenn er wirklich von guter Geburt wäre; er kannte auch Wilhelms Ehrgefühl und seine Hitze wenn es diesen Punkt galt, und nicht anders glaubend, als ein Wortwechsel der Art sei das Motiv des blutigen Streites gewesen, fragte er nicht weiter.

Wilhelms Wunde war nicht tödtlich; die Genesung ging zwar langsam von Statten, doch fing er an, sich zu erholen. Marie besuchte ihn nur im Beisein ihres Gemahls. Sein bleiches, getrübtes Antlitz, das ihr mehr die Folge einer Gemüthszerrüttung, als die der

förperlichen Leiden schien, bewegte sie ungemein. Auch ohne jene Scene im Garten, hatte sie längst, mit den Augen des eignen Gefühls, in seiner Seele gelesen, und seinen Kampf nach dem andern abgemessen; und tadelte sie auch, daß er durch sein rasches Handeln dem schlaun Nebenbuhler sein Geheimniß geoffenbart, und so sie selbst in Verdacht gestellt, dennoch mußte sie ihn bedauern, der um ihretwillen sein rosiges Leben in Traum verwandelt sah. O, wie viel inniger hätte sie es noch gethan, wenn sie gewußt, wie sein Herz zwischen Pflicht und Liebe peinlich schwankte, wie jeder Beweis von Ludwigs unveränderter Freundschaft ihn folterte, wie kein Schlaf den Müden erquickte, keine beruhigende Vorstellung seinen Schmerz begütigte; wie er Nachts sein Kissen mit heißen Thränen benetzte, Gott bit tend, den Aufbruch in ihm zu stillen, und seine Väterhuld nicht von ihm zu nehmen.

Wilhelm mußte noch immer sein Zimmer hüten, als ein Geschäft Ludwig nöthigte, auf ein paar Tage in die Nachbarschaft zu reisen. Marie wollte ihn begleiten, er gab es nicht zu; sie sollte bei dem franken Freunde bleiben, der ihrer Pflege noch bedürfe. Schon schwebte das Geständniß der selbstgefühlten Schwäche auf ihren Lippen, um ihn zu überzeugen, daß es besser sei, sie nicht daheim zu lassen; allein eine unüberwindliche Scheu hielt sie ab, das anklagende Wort auszusprechen, und Ludwig schied, ohne durch etwas anders beunruhigt zu werden, als durch Mariens Blässe und Niedergeschlagenheit, für die sie stets einen Vorwand wußte, so oft der zärtliche Gatte auch sorgend fragte.

(Fortsetzung folgt.)

A u f k l ä r u n g .

Wo läßt Du taufen Freund, den lange ich
nicht sah?
Der Ort, mein lieber Bruder ist mir gar sehr nah,
Vielleicht verdammtst du mich als armen Sünder,
Denn hör', ich taufe selbst mir meine Kinder.

Bindfadenliebe.

Qui nunquam sensit amoris ignem,
Aut lapis est, aut bestia.

Sa, der alte Lateiner hat Recht: „Wer nie der Liebe Gluth gefühlt, ist Stein entweder oder Thier.“ Alexi's aber war weder Stein noch Thier, sondern ein zur Liebe aufgelegter Müßiggänger, der in Töplitz die Brunnenkur gebrauchend, im Gasthof zum „goldnen Hirsch“ domicilirte. Eines seiner Zimmer ging auf die lange Gasse, das andere auf den kleinen Hof hinaus, in dem drei freundliche Kastanienbäume ihren smaragdnen Schatten austreuten. Im letztern Zimmer pflegte Alexi's jeden Nachmittag nach den Anstrengungen des Mahles seine erquickliche Ruhe zu halten.

An einem dieser Nachmittage, an welchem er zähnestohernd am Fenster stand, senkte sich aus der Höhe des zweiten Stockwerks (Alexi's wohnte im ersten), ein geheimnißvoller Bindfaden herab, an dessen Ende ein Bonbon, gehüllt in die Farbe der Hoffnung, befestigt war.

Alexi's stuzte Anfangs, bald aber sagte ihm eine innere Stimme: Dieser Bonbon, der vor Deinem Fenster lockend auf und niederschaukelt, ist für Dich bestimmt. Alexi's, greife zu!

Und das that er denn auch. Unter der grünen Hülle des losgelösten Bonbon lag ein weißer Papierstreif, worauf folgende Devise gedruckt war:

Was ist Leben ohne Liebe?
Fruchtlos abgeblühte Zeit!
Meines Herzens schönste Triebe
Sind, Geliebter, Dir geweiht.

Alexi's hätte gern den Kopf zum Fenster hinausgesteckt, um zu sehen, wer diesen süßen Dragoman der Liebe zu ihm herabgesandt, aber alle Fenster des ersten Stockwerks waren, vermuthlich um das Einsteigen zu verhüten, mit eisernen Stäben versehen, durch deren Zwischenräume sich wohl ein Arm aber kein Kopf Bahn machen konnte.

Alexi's las die Devise noch einmal, und gerieth in Ertause.

„Schon wieder eine Eroberung gemacht, weiberbefiegender Taufensasa,“ rief er aus, und belächelte sich wohlgefällig im Spiegel. „Aber wie mag sie wohl aussehen, die Dame, die eine Treppe höher, mir ihres Herzens schönste Triebe weicht? — Blond oder braun, groß oder klein, Mädchen oder Frau? — mir gleich — sie liebt mich et ça suffit! Aber was sie ist, und wie sie heißt, muß ich gleich erfahren.“

Ein Riß am Klingelbande führte den Oberkellner herbei.

„Wer wohnt gerade über mir im zweiten Stock?“

„Ein Herr und eine Dame.“

„Mann und Frau?“

„Ja.“

„Wie heißt der Mann?“

„Baron v. K...“

„Was ist er?“

„Gutsbesitzer aus der Umgebung von Wien.“

„Und Madame, ist sie jung?“

„Sehr jung.“

„Schön?“

„Bildschön.“

„Wo essen Sie?“

„Auf ihrem Zimmer.“

„Und der Mann?“

„Ist schon bei Jahren.“

„Genug, mehr brauch ich nicht zu wissen.“

Kellner, holen Sie mir Bonbons.“

Der Kellner eilte fort.

„Die Dame ist hübschön, der Mann alt, also eifersüchtig, und deshalb führt er seine Frau nicht an die table d'hôte. — Madame muß mich irgendwo gesehen, muß mich interessant gefunden, und sich — ganz natürlich — über Hals und Kopf in mich verliebt haben. Wie schlau die Weiber sind! — Durch Bindfaden bauen sie sich Brücken zu ihrem Geliebten, und Bonbons werden die *Chargés d'affaires* ihrer Gefühle.“

Der Kellner brachte die Bonbons und ging.

„Ich bin der schönen Frau eine Antwort schuldig, und will sie nicht lange darauf warten lassen. Er nahm einen Streif Papier, und schrieb darauf:

„Madame, ich liebe Sie!“

„Das ist kurz und bündig, sprach Alexis, und steckte die lakonische Liebeserklärung in das Bonboncouvert. „Wenn Madame nun, wie ich vermüthe, den Bindfaden wieder herabläßt, hefte ich ihr meine Antwort an.“

Alexis hatte dies kaum ausgesprochen, als der Bindfaden, an dem eine Kirsche befestigt war, sich zu ihm herniederließ.

„Eine Kirsche? was mag sie damit sagen wollen? Gleichviel, ich nehme die Kirsche und schicke ihr den Bonbon hinauf.“

Und das geschah. Bald darauf ward der Bindfaden in die Höhe gezogen.

„Ich bin neugierig, wie sie meine Erklärung aufnehmen wird.“

2.

Die Dame des zweiten Stockwerks sprach eben mit dem Kellner.

„Wer wohnt gerade unter uns im ersten Stock?“

„Ein junger Mann aus Berlin.“

„Was ist er?“

„Kammergerichts-Referendar.“

„Wohnt er schon lange hier?“

„Seit vierzehn Tagen.“

„Sagen Sie ihm“

„Was soll ich ihm sagen?“

„Ich bitte, sagen Sie ihm gar nichts,“ lächelte die schöne Frau, und drückte dem Kellner ein Goldstück in die Hand.

„Küß die Hand, gnädige Frau,“ erwiderte der Kellner und entfernte sich.

„Madame läßt mich lange auf Antwort harren,“ brummte der Herr Kammergerichts-Referendar, der unterdessen acht bis zehnmal in den Spiegel geschaut, und sich jedesmal gestanden hatte, daß er der liebenswürdigste Mann des ganzen Kammergerichts sei.

Bald darauf erschien der Bindfaden, der, statt einer Antwort, eine Rosenknospe brachte.

Alexis nahm einen Streifen Papier, und schrieb darauf: „Kirsche und Rosenknospe — was bedeuten diese Embleme?“

Er wickelte den Streifen um einen Bonbon, und befestigte ihn an den Bindfaden, der so gleich in die Höhe flog.

Zwei Minuten später trat, eine Treppe höher, der alte Herr in das Zimmer seiner jungen Gemahlin.

„Schah, wir wollen ausfahren.“

„Meinetwegen,“ sagte die reizende Frau, und eilte zum Spiegel, um Toilette zu machen.

„Darf ich mitfahren, Papa?“ fragte Tony, ein allerliebster kleiner Schelm von fünf Jahren.

„Freilich, freilich,“ sagte der Papa.

Und Tony schlug vor Freude die kleinen Händchen zusammen, und sprang jubelnd im Zimmer herum.

„Meine Toilette ist gemacht, ich bin bereit,“ sagte die junge Frau.

„So kommt, meine Lieben,“ sagte der alte Herr.

Der Herr Kammergerichts-Referendar hartete noch immer auf Antwort. Nach einem Weilchen

ging er in den Hof hinab, um zu sehen, ob oben Jemand herauskähe. Die Fenster waren geschlossen.

„Madame sind vor 5 Minuten ausgefahren,“ rapportirte der Kellner.

„Allein?“

„Mit dem Herrn Gemahl.“

„Wohin?“

„Das weiß ich nicht.“

„Nun bleibe ich auch nicht länger zu Hause!“ rief Alexis, und stürmte mürrisch ins Freie hinaus.

(Beschluß folgt.)

M i s c e l l e n .

(Merkwürdiges Gratulations Schreiben.) Die Königin von England hat von dem Sultan ein Glückwunschsreiben erhalten, welches 36 Zoll lang und 4 Zoll breit ist. Die kalligraphische Ausführung ist sehr elegant; am Rande befindet sich die Unterschrift des Sultans mit allen seinen Titeln. Das Papier gleicht dem feinsten Velin, der Brief befand sich in einem, mit dem Wappen des Sultans versiegelten Couvert, und das Ganze umschloß ein carmoisinrother, mit Golde reich verzierter Beutel.

Correspondenz-Nachricht.

Tannhausen den 2. Oktbr. 1838.

Am Sonnabend als den 29. Septbr. e. feierte der hiesige evangelische Schullehrer Herr Sigismund Gröndler sein 50jähriges Amtsjubiläum, im Kreise seiner Freunde und Gönner auf eine würdevolle Weise, wo nachstehende Festlichkeiten statt fanden:

Früh gegen 5 Uhr wurde bei der Wohnung des Jubilar-Greises mit Posaunen der Choral: Nun danket alle Gott u. ausgeführt.

Gegen 8 Uhr überbrachten 6 Schulknaben im Namen der sämmtlichen Schüler ihre Gratulation unter Ueberreichung mehrerer Blumenkränzen und einem paar junger lebender mit Blumen geschmückter, in einem Körbchen befindlichen Tauben, wobei zugleich von den Knaben ein Gedicht übergeben und dasselbe von einem derselben vor dem Jubilar und den übrigen Anwesenden auswendig declamirt wurde.

Sodann wurden gegen 9 Uhr von einer großen Anzahl Herrn Schullehrer in der Behausung des Jubilars mehrere Gedichte abgesungen.

Während dieser Zeit hatte sich der Schulrevisor Herr Pastor Siegert aus Charlottenbrunn und der hiesige Schul-Vorstand bei dem Schul-Vorsteher Herrn Kaufmann Wittig versammelt, welcher sich hierauf in das Wohnzimmer des Herrn Jubilar begab, demselben einen von mehreren Freunden angeschafften silbernen Becher zum Andenken von dem genannten Schul-Vorsteher Kaufmann Herrn Wittig unter Gratulation überreichte und alsdann den Jubilar in die Schultube seiner Klasse führte alwo ein Altar erbaut und eine Menge Theilnehmer versammelt waren.

Nachdem nun hier von den Herrn Schullehrern das Lied: Lobet den Herrn u. ein Gedicht mit Musik begleitet abgesungen war, wurde von dem Herrn Pastor Siegert vor dem Altar eine feierliche Rede gehalten, worauf die Einsegnung des Jubilar-Greises folgte. Hiernach machte ein abermaliger musikalischer Gesang den Beschluß dieser Feierlichkeit.

Nachmittags traf endlich der königl. Kreis-Landrath Herr Graf v. Zieten bei dem Jubilar ein, und überreichte huldreichst unter Gratulation den von Sr. Majestät dem König allergnädigst verliehenen Orden des allgemeinen Ehrenzeichens.

Außerdem wurde der Jubilar von der verw. Frau Roth enbach, nom. Dominii und Schul-Patron mit einem silbernen Becher, so wie desgleichen und noch mit andern bedeutenden Andenken von Freunden beschenkt.

Montags als den 1. October. Nachmittags fand zu Ehren des Jubilars und seiner werthen Familie in dem Saale des Brauermeisters Schäfer ein frohes Gastmahl statt, wobei die

Wünsche für noch längeres Fortbauern und Wohl des Jubel-Greises und seiner Familie dargebracht wurden.

Zeittafel.

Den 4. Oktbr. 1776 trennten sich die englischen Kolonien in Nordamerika vom Mutterlande, unter dem Namen der vereinigten Staaten von Nordamerika. Den 5. Oktbr. 1795 begann in Paris der Aufruhr gegen den Nationalconvent. Den 6. Oktbr. 1789 zog Ludwig XVI. König von Frankreich in Begleitung der Nationalgarde unter Lafayette von Versailles nach Paris. Den 7. Oktbr. 1547 wurde zu Constantinopel zwischen Kaiser Karl V. der Pforte und Ungarn ein Waffenstillstand geschlossen. Den 8. Oktbr. 1518 erschien Dr. Martin Luther zu seiner Vertheidigung vor den päpstlichen Abgesandten zu Augsburg. Den 9. Oktbr. 1807 erschien in Preußen das Edict welches die Erbunterthänigkeit und den Dienstzwang aufhob. Den 10. Oktbr. 1807 erschien in Preußen das Edict demzufolge zur Anstellung im Staatsdienste das persönliche Verdienst, nicht die Geburt berechtigt.



Auflösung des Räthfels im vorigen Blatte:

U l t w a s s e r .

R ä t h f e l .

Es naht von fernen Fluren sich
Als Baumesfrucht in großer Fülle,
Gern kaufst Du mich und tröstest mich
Und räderst meine äußre Hülle.
Bin ich nun Staub, so stürzest Du
Auf mich herab den heißen Regen,
Dann schlürfest Du in guter Ruh'
Des Abendlandes reichen Segen!



Am Jahrestage
des Todes unseres unvergeßlichen Kindes
Reinhold Schäfer
gewidmet
von

seinen trauernden Eltern.
Zammhausen den 6. Oktober 1838.

Ah an Deinem Todestage
Theures, heißgeliebtes Kind
Tönet lauter unsre Klage
Und die Schmerzens Thräne rinnt!
Sehnend wir die Arme heben
Aufwärts zum Berklärungsland,
Wo Dir Seligkeit gegeben
Wurde in dem Engelsstand.

Elternliebe endet nimmer,
Sie zerstört nicht Grab und Tod,
Ueber aller Welten Trümmer
Glänzet fort ihr Morgenroth;
Denn vom Urquell aller Liebe
Stammet dieses Hochgefühl,
Und er schaffte, daß es bliebe
Selbst am großen Scheideziel.

Deinen Himmel wir Dir gönnen,
Denn es schwand Dir jedes Leid;
Nicht der Täuschung Farben kennen
Lerntest Du im Erdenkleid.
Jetzt, vom Wehlicht umflossen,
Unter Palmen wandelst Du
Stufenweise nun die Sprossen
Höhrer Geistesbildung zu.

Bete dort am Labequelle
Ewiger Vollkommenheit:
Daß der Tröstung Sternenhelle
Unserm Grame sei verleiht!
Bleib' ein Schutzgeist unserm Leben
Durch der Kindesliebe Band,
Bis Du wieder uns gegeben
Wirft von Gottes Vaterhand!

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Egr. portofrei zu erhalten, und in Striegau beim Buchbinder Herrn Hoffmann in Commission zu haben.

Anzeiger

zu No. 40. der Schlesischen Gebirgs-Blüthen.

Waldenburg, den 4. Oktober 1838.

Chronik.

Kirchsp. Waldenb. v. 26. Sept. b. 3. Oktbr.

Geb. Den 17. Septbr. dem Pachtmüller Neumann in Neureisstein eine T. Den 18. dem Böttcher Römisch in Weisstein eine T. Den 23. dem Zimmerm. Böhm das. ein S. Den 15. dem Schuhm. Hause in D. Waldenb. eine T. Den 20. dem Bergh. Schröter in Utw. ein S. Den 19. dem Schuhm. Hannig in Uthain ein S. Den 22. dem Tuchbereiter Sommer hies. ein S. Den 17. dem Weber Schädel in Neuhaus ein S.

Gest. Die verw. Vangenhagen in Utw. 83 J. 2 M. an Alterschw. Des Weber Leupold in Steingr. T. 3 M. am Unterleibskrampf. Der Tagearb. Henke in D. Waldenb. 60 J. an Geschwulst. Des Hofeg. Scholz in Dittersbach S. 16 T. an Schwämmen. Des Zimmerm. Böhm in Weisstein Fr. 26 J. 8 M. am Schlagfl. Des inv. Bergh. Hellwich hies. Fr. 72 J. 5 M. am Brustkrampf.

Bekanntmachungen.

Polizeiliches.

Für den Monat Oktober verpflichten sich zu liefern:

Der Schlächtermstr. Walter das Pfd. Rindfleisch für 2½ sgr.; Hauffe, Laupitz, Peter, Tschirner, Wittwe Tschirner, Dittrich u. Müller für 2 sgr.; das Pfd. Schweinefleisch sämmtlich für 3 sgr.; das Pfd. Hammelfleisch für 2½ sgr.; das Pfd. Kalbfleisch Walter, Dittrich u. Müller für 2 sgr., die übrigen für 1½ sgr.

Die Bäckerstr.: Gute Semmel Schäl u. Noack für 6 Pf. 9 Loth, Weißt, Publick und Dtremba 8 Loth; Kernbrod für 2½ sgr. Dtremba 3 Pfd. 8 Loth, Weißt 3 Pfd. 6 Loth, Publick und Noack 3 Pfd., Schäl 2 Pfd. 22 Loth.

Gemengtes Brod für 2 sgr., Dtremba 4 Pfd., Weißt 3 Pfd. 5 Loth.

Waldenburg den 2. Oktober 1838.

Polizei = Verwaltung.

Dankfagung.

Allen meinen verehrten Gönnern, Freunden

und Bekannten, so wie auch den Herrn Schützen welche an der Beerdigung meines mir unvergeßlichen Mannes Theil zu nehmen die Güte hatten, sage ich meinen herzlichsten und verbindlichsten Dank, mit dem Wunsch, daß Sie der Höchste vor ähnlichen Schmerz bewahren möge.

Zugleich zeige ich hiemit ergebenst an, daß ich die Profession fortzusetzen Willens bin, wo ich bitte mir das Vertrauen wie meinem sel. Manne zu schenken und mich durch Ihren gütigen Zuspruch zu erfreuen.

Waldenburg den 25. September 1838.

Die verw. Köpfermstr. Magdalena Franke, geb. Frimel.

Mitte Oktober, wenn sonst es die Witterung erlaubt, fängt auf dem hiesigen Dominio die Kartoffel-Ernte an, und sind

9 bis 12,00 Sack

dieser Frucht, im Ganzen, so wie in kleinen Parthien, sofort auf dem Felde hierselbst zu zeitgemäßen Preisen zu haben.

Nieder-Abelsbach den 25. Septbr. 1838.

Das Wirthschafts = Amt.

Dem musikliebenden Publikum erlaube ich mir hiermit anzuzeigen, daß ich ein **Phys-Harmonica** mit Zungen von Neusilber nach Wiener Art angefertigt habe, welches jederzeit bei mir zur gefälligen Ansicht bereit stehet. Dieses musikalische Instrument zeichnet sich durch vorzüglich schönen Ton, schnelle Ansprache, haltbare Stimmung und elegante Bauart aus. Es umfaßt 5½ Octave von **contra f.** bis viergestrichen **c.** und erlaubt dem Spieler, mittelst eines eigenthümlichen Windsystems, den Ton vom leisesten **Piano** (**cresc.**) bis zum **Fortissimo** anschwellen, oder umgekehrt (**dim. calando**) verschwinden zu lassen.

Kaltwasser den 21. Septbr. 1838.

J. F. Fischer,

Uhren- und Instrumentmacher.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich diesen bevorstehenden Jahrmarkt zum erstenmale mit einem wohl assortirten feinen in- und ausländischen Tuchlager, im Preis pro Elle von 1 Rthlr. 15 Sgr. bis 6 Rthlr., eintreffen werde. Ich werde daher nicht in einer Baude, sondern im Gasthof zum goldnen Schwert, 2te Etage, Zimmer Nr. 1 feil halten.

Waldenburg den 3. Oktober 1838.

K. Plazmann, aus Volkenhein.

Meinen verehrten Geschäftsfreunden sowohl, wie auch einem werthgeschätzten Publikum, mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich auch zu diesem bevorstehenden Winter mit allen Gattungen Pelzhandschuh, Pelzhosen und allen in dieses Fach eintreffenden Artikel versehen bin, bei guter Waare verspreche ich die möglichst billigsten Preise und bei Parthien noch einen angemessenen Rabatt zu stellen.

Die Handschuh = Fabrik
des W. Steglitz
in Freiburg.

Dienstnachweis.

Ein fleißiger, ordentlicher, unverheiratheter Kutscher, so wie eine reinliche gute Köchin, werden zum Neujahr in Dienst gewünscht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

(Gesuch.) Ein Knabe von soliden Eltern der Lust hat die Riemer-Profession zu erlernen, kann bald ein Unterkommen finden. Das Nähere beim Riemermstr. Krause in Charlottenbrunn.

Pferde = Verkauf.

Zwei russische, schwarzbraune, fehlerfreie, zehnjährige Wallachen stehen für 80 Rthlr. zu verkaufen.

Auch können zwei gute Geschirre, so wie ein mit eisernen Aren, in 4 Federn hängender, mit Vorderverdeck bequemer Wagen dazu abgelassen werden. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Wohnungs = Veränderung.

Daß ich nunmehr beim Herrn Mark's Parterre wohne, zeige ich hiermit meinen geehrten Gönnern ergebenst an.

Waldenburg den 3. Oktober 1838!

Keylich,
Wundarzt und Geburtshelfer.

Ganz ergebenste Einladung.

Zu künftigen Sonntag und Montag als am hiesigen Jahrmarkte wird beide Tage in meinem Tanzsaal Musik stattfinden, mit der ergebensten Bemerkung, daß die schon immer stattgehabte Art und Weise, so wie auch die größte Ordnung dieses Mal an beiden Tagen stattfinden wird, wozu ich eine hiesige löbliche Bürgerschaft so wie auch ein anderweitiges resp. in- und auswärtiges Publikum hiermit ganz ergebenst einlade.

Waldenburg den 3. Oktober 1838.

J. G. Berger.

Gastwirth zur goldnen Krone.

Zum Tanz-Vergnügen auf künftigen Sonntag als den 7. Oktober a. e. ladet hiermit ganz ergebenst ein, und bittet um gütige Beachtung.

Salzbrunn den 3. Oktober 1838.

W. Schirmer,
zum Gesellschafts-Garten.

Zu einem fetten Schwein-Ausschieben auf meiner Regelbahn als den 7. Oktober und folgende Tage ladet ganz ergebenst ein, und bittet um recht zahlreichen Besuch

Schreier, Müllermstr.
Weisstein den 3. Oktober 1838.

Vermiethungs = Anzeige.

Zu Michaeli ist in meinem Hause im ersten Stock vorn heraus ein Quartier von 4 Stuben, Küche und Bodenraum zu vermieten, worüber bei mir das Weitere zu erfragen.

J. R. Hayn.